

Erster Abschnitt.

Von dem Alter der Sternkunde und
ihren Erfindern.

§. 1.

Josephus * eignet die Erfindung der Sternkunde Seths Nachkommen zu, und spricht: „Dem Genie und den Bemühungen seiner Kinder hat man die Wissenschaft der Astrologie** zu verdanken; und da ihnen Adam gesagt hatte, daß die Welt einmal mit Wasser und einmal mit Feuer zerstört werden sollte: so baueten sie, um diese Nachricht der Vergessenheit vorsichtig zu entreißen, zwei Säulen, worein sie diese, ihnen von Adam überlieferte Nachricht gruben. Sie beobachteten aber diese Vorsichtigkeit und baueten die eine Säule aus Ziegeln, die andere hingegen aus festem Gestein: denn sie glaubten, daß die erstere den Untergang der Welt durchs Feuer, und die andere deren Zerstörung durchs Wasser überleben würde. Dieser Einfall ist ihnen gelungen, und man versichert, daß die steinerne Säule noch heut zu Tage in Syrien zu sehen sey.“ Wir können dem Josephus die Meynung, daß die Nachkommen Seths die Erfinder der Sternkunde sind, einräumen, ohne unserer Konjektur von deren Entstehung in dem nördlichen Asien etwas zu vergeben: denn das Geschlechte Seths hat Asien bevölkert: und so sind alle berühmte Männer des Orients dessen Kinder; auch kann es seyn, daß Seth die Sternkunde vor der Sündfluth erfunden hat.

A 3

Aber

* Josephus. L. I. c. 3. ** Es ist zu merken, daß dieser Geschichtschreiber, so wie andere Gelehrte des Alterthums, unter dem Namen der Astrologie nicht nur die Sterndeuterey, sondern auch die Sternkunde zugleich versteht.

Aber in dieser Nachricht ist doch besonders das hohe Alter jener astrologischen Idee von dem Untergange der Welt durchs Feuer merkwürdig. Seths Kinder baue- ten sogar deswegen eine Säule aus gebrannten Steinen; denn sie wußten ohnfehlbar nicht, daß auch diese in hef- tigem Feuer zu Glase schmelzen würden. Berofus brach- te diese Idee bey den Chaldaern wieder auf die Bahn: und so stimmt das Zeugniß des Josephs mit unserem oben angeführten Sage, daß dergleichen Ideen schon vor der Sündfluth existirt haben müssen, überein. Da nun aber diese Idee von dem Untergange der Welt eine Menge astrologischer Begriffe voraussetzt; und da ferner die astronomischen Kenntnisse den astrologischen vorgegan- gen seyn müssen: so kann man hieraus ebenfalls auf das hohe Alter der Astronomie selbst schließen.

§. 2.

Weidler* zweifelt an der Zuverlässigkeit angeführ- ter Nachricht des Josephus von den zwei Säulen: wir wollen untersuchen, in wiefern dieser Zweifel gegründet ist. Als Manethon die ägyptische Geschichte schrieb, da zog er die Säulen des Thaut, die sich im Lande Ser befanden und mit Hieroglyphen bezeichnet waren, zu Rathe.** Ser hieß so viel als Oberägypten oder Aethiopien.† Auch hält man dafür, daß Sanchonia- ton, der Verfasser der phönicischen Geschichte, aus eben den Quellen geschöpft und seine Nachrichten von den Säulen des Thaut abgeschrieben habe. Denn dieß soll daher erhellen, weil er die Phönicier für die Nachkom- menschaft der Atlanten, welches doch eigentlich die Aegypt- tier waren, ausgegeben hat; †† und Achilles Tatius gedenkt

* Hist. Astronom. c. 2. et 4.

** Eusebius. Chronicon. L. p. 6.

† Weidler. L. c. p. 17. und die daselbst angeführten Schriften.

†† Eusebius. Praep. Evang. L. IX. p. 31. 33.

gedenkt a
die Nach
und der
phus y
gelesen;
Stellen
an den
Säule
überin
Ser de
michm
einande
wiesen
netho
wir der
diejem
Sanch
schichte
er gie
sonde
Vare
sich eb
ja man
oriental
standen
rm Ste
Ahen:
in Ahen
Priester
aus Ahe
ten in u
ten; do
Thaut
den.
Joseph

gedenkt auch dergleichen Säulen, worauf die Aegyptier die Nachrichten von den Ausmessungen des Himmels und der Erde gegraben haben sollen. Nun hatte Josephus zwar die phönicische Geschichte des Manethon gelesen; maassen er in seinem fünften Hauptstücke einige Stellen aus ihm, welche die Antwort des Manethon an den Appion betreffen, anführt: allein obgleich die Säulen des Seth mit den Säulen des Thaut sehr überein zu kommen scheinen; und ob gleich der Name Ser dem Syrien so ähnlich ist, daß Weidler daraus muthmaassen konnte, als ob Joseph diese Namen mit einander verwechselt und nur seinem Seth die Ehre erwiesen und ihm die Säulen, von welchen er im Manethon Nachricht fand, zugeeignet habe: so halten wir doch dafür, daß Joseph einer solchen Eitelkeit in diesem Falle auf eine unbillige Art beschuldigt wird. Sanchoniaton zog zwar, da er seine phönicische Geschichte schrieb, die Säulen des Thaut zu Rathe: aber er gieng deswegen nicht nach Ser oder nach Aegypten, sondern es existirten dergleichen Säulen auch in seinem Vaterlande selbst, wie auch in Phrygien; maassen er sich ebenfalls auf die phrygischen Antiquitäten berufen hat; ja man sollte fast behaupten, daß damals in den meisten orientalischen Reichen dergleichen Thautische Säulen gestanden haben. Die Bücher der ersten Menschen waren Steine; der älteste Thaut oder Merkur war aus Asien: also mußten seine Originalwerke nothwendig in Asien existiren. Aber die geheimnißvollen ägyptischen Priester verschlossen die authentischen Abschriften jener aus Asien dahin gebrachten Grundsätze der Wissenschaften in unterirdische Höhlen, die sie Syringes nannten; doch hiervon werden wir bey der Geschichte des Thaut noch mit mehrerm zu reden Gelegenheit finden. Aber ist sehen wir wenigstens so viel ein, daß Joseph den Manethon keinesweges ausgeschrieben hat:

hat: denn er meynt ohnfehlbar ganz andere Säulen als Manethon.

§. 3.

Wenn es gewiß ist, daß die Atlantier, wie aus dem vorigen Bande erhellet, älter als die Aegyptier und Phönicier waren: so bestätigen die Nachrichten von dem Uranus und Atlas unsere Konjektur von dem hohen Alter der Sternkunde hinreichend; und wir wollen iße dieß alles zu erläutern suchen. Diodorus aus Sicilien benachrichtigt uns, daß die Atlantier ein sehr fruchtbares Land, das am Meere lag, bewohnten: und das war ohnfehlbar die berühmte Insel Atlantis. Von dieser erzählten die Alten einander große Wunderwerke, und die Neuern bemüheten sich, diese Wunderwerke in dem festen Lande von Afrika aufzusuchen, überaus sehr: aber Becker* und Beckmann** halten dafür, daß diese große Insel, welche zwischen Europa und Amerika in dem atlantischen Meere gelegen haben soll, durch große Uberschwemmung größtentheils verschlungen worden sey; die canarischen und azorischen Inseln seyen nur noch davon übrig; allein der berühmte D'Anville† ist keinesweges dieser Meynung; er hält überhaupt jene große Insel ganz und gar für erdichtet. Bär†† hält die ersten Atlantier für Nachkommen Abrahams oder für die Söhne Jacobs, und gründet seine Meynung auf eine sonderbare Etymologie, indem er das Land der Atlantier in Palestina findet. Nun können wir dieser Meynung zwar nicht beypflichten: aber wir finden doch, daß aus verschiedenen, von dem Bär, angeführten historischen Belegen, Aethiopiens und Aegyptens Bevölkerung von den
Atlant-

* Mundus subterraneus.

** Naturgeschichte der Inseln. c. 5.

† Geographie ancienne Tom. II. p. 122.

†† Historischkritischer Versuch über die Atlantica der Alten.

Atlantiern, erhellet; und dieß stimmt mit unserer Meinung völlig überein. Die Aethiopier und Aegyptier sind nicht aus dem westlichen Afrika; wie Becker und Beckmann glauben, sondern aus Phönicien und Arabien gekommen. Plato läßt sie gar aus dem atlantischen Meere heraufsteigen und sowohl Europa als Asien überfallen*; er setzt hinzu, daß dieser Einfall gedachter Wassermänner einen großen Krieg zwischen den Menschen dieserseits und jenseits der Säulen des Herkules verursacht habe.** Nun erhellet aus dem Herodotus,*** daß die Gegend disseits der Säulen des Herkules, das atlantische Meer, und das rothe Meer einerley Dinge waren; und Strabo spricht ebenfalls: das glückliche Arabien stößt an das atlantische Meer †; auch versichert Plato, daß der atlantische Ocean, oder das rothe Meer, zu den Zeiten des Krieges der Atlantier nur eine seichte Pfütze gewesen sey. Also sind die Atlantier wahrscheinlicher Weise durch diese Pfütze aus Phönicien nach Aethiopien und Aegypten gewandert.

Aber nun fragt sich: was hatte es denn mit den Säulen des Herkules in Phönicien für eine Beschaffenheit? Die göttliche Verehrung der Sonne, oder des Herkules, war zu Tyrus von einem sehr hohen Alter, †† und in den Tempeln desselben standen allemal zwei Säulen: eine war dem Feuer, oder der Sonne, und die zweite den Wolken oder der Luft gewidmet †††. Nun war nichts natürlicher, als daß man, wie selbst Bär sehr wohl anmerkt, die Tempel des Herkules schlechtweg die Säulen des Herkules zu nennen pflegte. Man wird daher überall, wo dem Herkules ein Tempel gewidmet war, auch zwei Säulen gleiches Namens gefunden haben. Und man wird sich nicht mehr

A 5

wun-

* In *Timaeo*. ** In *Criticis*. *** Lib. I.

† Geogr. L. XVI. †† Unten §. 13.

††† *Herodotus*. L. II. Bär. 1. c. p. 48.

wundern, daß man sie in Phönicien sowohl als in dem nördlichen Asien, wie auch in der Gegend um Gibraltar, wo der alte berühmte Tempel des Herkules gewesen ist, antraf.

Diese Betrachtung nähert uns der Idee des Olaus Rudbeck, der die Säulen des Herkules in dem nördlichen Asien aufsuchte, und sogar in Schweden atlantische Alterthümer fand. Ob wir nun gleich diese neue Meinung des Rudbeck nicht vertheidigen wollen: so läßt sich doch aus einer Menge historischer Belege, auf die er sich beruft, schließen, daß die Atlantier aus dem nördlichen Asien hergekommen seyn müssen; auch giebt es in Asien gewisse Traditionen, in welchen die Atlantier zu ursprünglichen Scythen gemacht werden*. Allein diese Nation mag nun aus einer großen Insel auf dem atlantischen Meere in das feste Land von Afrika, oder aus dem nördlichen Asien dahin gezogen seyn: so ist doch so viel gewiß, daß sie ihre Wohnungen in dem westlichen Afrika gegründet hat; und dieß beweist schon der Name Atlas, welchen die Kette der Berge zwischen der Barbarey und Biledulgerid führet, hinreichend. Aber wir wollen hier noch eine Stelle aus dem sicilianischen Diodor, die diesen Gegenstand betrifft, anführen**.

„Der Atlantier erste König hieß Uranus. Dieser Prinz führte unter seinen Atlantiern, die vorer zerstreuet und einzeln unter ihrem Viehe wohnten, ein gesellschaftlich Leben ein, und stiftete Städte oder Gemeinden. Er lehrte ihnen das Feld bauen und dessen Früchte auf eine anständige Art genießen; auch theilte er ihnen viel andere nützliche Erfindungen und Lebensregeln mit. Sein Reich erstreckte sich fast über den ganzen Erdkreis, hauptsächlich aber gegen Mitternacht und Abend. Da er nun die Sterne fleißig beobachtete: so erwarb er sich
viel

* Myth. de l'Abbé Bannier. T. II. p. 20. ** Lib. III.

viel nützliche Kenntnisse von deren Umlauf. Er bestimmte die Länge des Jahres, durch die Bewegung der Sonne, und die Länge des Monaths, durch den Lauf des Mondes; auch bezeichnete er den Anfang und das Ende der verschiedenen Jahreszeiten. Sein Volk, das von der Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung des Laufs der Himmelskörper noch nichts wußte, erstaunte über den genauen Erfolg seiner astronomischen Bestimmungen und glaubte, Uranus wäre mehr als ein Mensch. Daher machten sie ihn nach seinem Tode zu einem Gott; denn sie erkannten die wohlthätigen Lehren, die aus seinen astronomischen Kenntnissen auf sie geflossen waren und belegten den obern Theil der Welt, oder den Himmel, theils aus Dankbarkeit, und theils deswegen, weil sie glaubten, daß Uranus alle Begebenheiten des Himmels kannte, mit dem Namen Uranus.“

§. 4.

Uranus, der, wie wir bald mit mehrern zeigen werden, kurz nach der Sündfluth lebte, kann nicht der einzige Erfinder aller dieser guten Einrichtungen und astronomischen Regeln gewesen seyn; denn eines Menschen Alter vermag so viel nicht auszurichten: es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie ihm größtentheils aus einem Lande, in welchem sich vorher jene alte gelehrte Nation unsterblich gemacht hatte, zu Theil geworden seyn mögen. Atlas und Saturn waren die zweien berühmtesten aller Söhne des Uranus; und Plinius lehrt uns, daß Atlas die Sternkunde und Kugelfugel erfunden habe;* auch ist sein Zeugniß so einleuchtend, daß man dem Atlas die astronomischen Kenntnisse unmöglich absprechen kann; und Diodorus Siculus** spricht: „Da die Länder am Meere dem Atlas durch das Loos zugefallen waren: so ließ er sein Volk nach sei-

nem

* L. VII. c. 56. L. II. c. 8. ** Lib. III. p. 453.

nem Namen Atlantier nennen und gab dem Gebirge seines Reichs den Namen Atlas. Auch sagt man, er sey ein vortreflicher Astronome gewesen, und habe die Welt auf einer Kugel abgebildet. Daher entstand die Fabel, daß Atlas die ganze Welt auf seinen Schultern getragen habe. Er hatte viel Kinder, aber Hesperus hat sich unter allen vorzüglich durch seinen Gehorsam, durch seine Gerechtigkeitsliebe und durch sein empfindsames Herz berühmt gemacht. Dieser Hesperus stieg auf den höchsten Berg der Atlanten, um daselbst die Gestirne zu beobachten, und ward von einem heftigen Winde durch die Lüfte dahin geführt, daß man ihn seitdem niemals wieder auf Erden gesehen hat. Sein Volk ward durch diese Begebenheit wegen seines vortreflichen Charakters sehr gerührt und beschloß, sein Andenken in dem Sterne, der unter allen übrigen am hellsten glänzt, zu verewigen: und so heißt dieser Stern noch ist Hesperus. Atlas hatte auch sieben Töchter gezeugt, welche insgesammt Atlantides hießen: aber ihre besondern Namen sind: Maja, Elektré, Taygete, Asterope, Merope, Alcyone und Celóno. Diese Mädchens wurden von den vornehmsten Göttern und Helden geliebt. Sie gebahren Kinder, die sich in der Folge eben so berühmt machten, wie ihre Väter, und die tapfersten Heerführer mächtiger Nationen wurden. Maja, die älteste unter gedachten sieben Schwestern, ward von dem Jupiter geschwängert und gebahr ihm den Merkur, welcher viel nützliche Künste erfand. Und so gebahren die übrigen Schwestern ebenfalls Kinder von erhabenen Fähigkeiten, welche entweder die Stammväter ganzer Nationen wurden, oder neue Städte baueten und große Reiche stifteten. Daher kömmt es auch, daß nicht nur einige barbarische Nationen, sondern auch die meisten Griechen ihre alten Helden für Abkömmlinge der Atlantides ausgaben. Man sagt, diese Frauen seyen über-

aus

aus verständig und gelehrt gewesen, und daher sey es auch geschehen, daß man sie nach ihrem Tode für Göttinnen gehalten und unter dem Namen der Plejaden an den Himmel gesetzt habe.“

Aber man hat nicht Ursache, erst auf die göttliche Verehrung der Familie des Atlas Rücksicht zu nehmen, wenn man die angeführten Namen der Venus und des Siebengestirns erklären will; denn da Atlas die Sterne schon beobachtete: so wird er sie doch ohnfehlbar von einander unterschieden und mit besondern Namen belegt haben; und da werden ihm doch ohne Zweifel die Namen seiner Kinder, die stets um ihn waren, und die er vermuthlich recht lieb hatte, hierzu am bequemsten gewesen seyn.

§. 5.

Plüche* glaubt, daß Thaut, Uranus, Saturn, Atlas und all die Leute, die das hohe Alterthum auftreten läßt, niemals existirt haben, sondern bloße Bilder gewisser Begebenheiten seyen. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß seine Ideen und Erklärungen oftmals sehr sinnreich ausgedacht sind: aber man weiß auch, daß das Reich der Möglichkeit unendlich groß ist, und daß es überaus schwer hält, unter den bloßen Wahrscheinlichkeiten und Konjekturen die Wahrheit, welche ohnfehlbar mit darunter herum liegt, heraus zu suchen.

Darinne hat nun wohl Plüche vollkommen Recht, daß man sich vor der Erfindung des Alphabeths, bey dem Aufzeichnen merkwürdiger Begebenheiten, der Bilder und anderer Charaktere bedient haben muß; und die Aegyptier, die allerdings mit zu den ältesten Völkern des Erbbodens gerechnet werden müssen, sind die einzigen, von welchen dergleichen Bilderschrift einiger ihrer Monumente auf uns gebracht worden ist: daher hält
auch

* Histoire du Ciel. Tome I.

auch Plüche dafür, daß man sich die wahre Bedeutung solcher Bilder überhaupt aus den ägyptischen erklären lassen muß, und schließt, indem er Aegyptens Lage in Rücksicht auf den Nil und dessen Ueberschwemmung untersucht, daß gedachte Charaktere die verschiedenen Feste der Aegyptier, die Zeiten der Aussaat und Aernde, den Ursprung ihrer Götter und die Namen der Sternbilder und Planeten anzeigen müssen. Die Phöniciier bedienten sich in der Folge, nach der Meinung des Plüche, dieser Bilderschrift der Aegyptier ebenfalls, und die Griechen entlehnten sie von den Phöniciern. Aber, da man, fährt Plüche fort, in der Folge dergleichen Bildersprache freylich nicht allemal recht verstand: so verstümmelte sie die Unwissenheit oder der Mißbrauch; und so glaubte man in diesen Bildern wirkliche Menschen und andere Dinge, die in der That einstmalen existirt hätten, zu finden. Plüche geht noch weiter: er spricht: „die Aegyptier haben zu diesem Irrthum selbst sehr viel beygetragen, indem sie denen, von ihren Vorfahren erfundenen Bildern göttliche Ehre erzeigten. Sie beteten in der Folge das Bild der Sonne als die oberste gute Gottheit an, und Osiris hieß bey ihnen so viel als die Sonne; sie verwechselten also das obere göttliche Wesen mit der Sonne selbst, indem sie ihrem Bilde göttliche Ehre erwiesen, und kamen endlich in ihrem Irrthume so weit, daß sie den Osiris, oder die Sonne, für einen Mann hielten, der ihnen einstmalen durch seine Güte und durch seine erhabenen Wissenschaften große Wohlthaten erzeigt und sich sodann an den Himmel gesetzt habe.“

Allein das war doch in der That viel, wenn sich ein Volk, wie die Aegyptier, die doch ihre Traditionen und die Lehren ihrer Vorfahren so sorgfältig und heilig aufbewahrten, so sehr weit von der Wahrheit ihrer eigenen Geschichte und von der richtigen Bedeutung der Hieroglyphen entfernt hätten?

§. 6.

Wir müssen zwar dem Herrn Plüche, wegen seiner Erklärung der Namen einiger Zeichen des Thierkreises, Beyfall geben; wir können ferner nicht läugnen, daß uns seine Idee von dem Ursprunge des Namens Sirius, Thaut oder Hund, der gleichsam durch sein Bellen die bevorstehende Ueberschwemmung des Nils ankündigte, überaus gefällt; aber wenn er konjekturirt, daß dieser Stern Thaut oder der Hund auch jenem Thaut, der die Wissenschaften der Aegyptier und verschiedene Künste erfand, und dessen Andenken durch seine eigenen Schriften bey den Aegyptiern so lange Zeit erhalten worden ist, hervorgebracht oder zur Erdichtung desselben Gelegenheit gegeben habe: so können wir seiner Meynung keinesweges beypflichten. Aus der sinnreichen Erklärung des Herrn Plüche erhellet weiter nichts, als daß es möglich sey: Thaut habe nicht existirt. Und die Geschichte oder die Fabel sagt ausdrücklich: er hat gelebt und verschiedene nützliche Künste, und Wissenschaften erfunden. So bestimmt würde doch die Fabel nicht reden, wenn gar nichts an der Sache wahr wäre? Künste und Wissenschaften müssen doch einmal von Jemand erfunden worden seyn: und warum kann denn nun dieser Erfinder nicht Thaut heißen haben? wie ist es möglich, daß Atlas, Orpheus, Linus, Musäus, welchen die Geschichte die Erfindung der Sternbilder zuschreibt, nichts als leere Geburten poetischer Köpfe, an welchen nichts als der Name wahr ist, seyn können? Man spricht: dieß waren die Standbilder, welche die Griechen in der Reihe der beräucherten Bildsäulen ihrer Vorfahren ganz hinter in den Winkel, oder in den dunkeln Schatten ihres Ursprungs setzten. Plüche zählt sogar den Perseus, den Cepheus, die Cassiopea, die Andromeda, den Hercules, den Jupiter und den

den Saturn * in diese Klasse. An der ehemaligen Existenz des Saturns ist gar nicht zu zweifeln: denn man findet in Welschland, wo er nach dem Janus zur Regierung kam, verschiedene Merkmale seines dasigen Aufenthalts; ich meyne die Saturnalien; den Berg, auf welchen das Capitolium stehet, und ehemals der Saturninische Berg hieß; auch ward Italien ehemals selbst Saturnien genannt. Aber Plüche** spricht: „Saturn und Jupiter, welchen die Dichter wunderbare Begebenheiten, tragische Unternehmungen und alle Macht über die Schicksaale der Menschen angedichtet haben; diese großen Eroberer, bey welchen unsere Geschichtschreiber immer ihren Faden anzuspinnen pflegen, und dann dergleichen historische Werke für recht pragmatisch halten, wenn sie bis auf das politische Interesse angeführter Helden eindringen und alle geheime Kabinetsabsichten haarklein her erzählen: alle diese Helden sind weiter nichts als solche Dinge, wie der Krebs und der Steinbock, wie die Wage und der Phönix, welche die gemeinen Leute am Himmel suchen, wenn sie davon hören, und nicht finden können; dergleichen Namen sind weiter nichts als Kennzeichen oder Denkjettel, deren sich die Alten, um das gemeine Volk im Zaum zu halten, und um ihm Religion, Feste und Arbeitstage zu geben, bedienen.“

Nun mag diese Konjektur, in Rücksicht auf gewisse erdichtete Personen des höchsten Alterthums, zwar wohl gegründet seyn: aber ein solches System, das in einer so weit ausgedehnten historischen Verwickelung nichts unterscheidet, alles zusammenwirft, alles läugnet, die historischen Zeugnisse aller Nationen für ungiltig erklärt, und all die einstimmigen Nachrichten in poetische Grillen verwandelt: das ist doch in der That unsinnig; dieß

* *Dionysius Halicarnassensis*. L. I.

** *Histoire du Ciel*. T. I. p. 349.

dies heißt recht, den Gordischen Knoten zerhauen und ist ein trolliger Einfall eines witzigen Geistes.

§. 7.

Wir werden daher bloß da, wo man von dergleichen Menschen des Alterthums augenscheinlich wunderbare und übernatürliche Begebenheiten erzählt, zur Allegorie unsere Zuflucht nehmen: denn wir wollen gar nicht läugnen, daß man zum Beyspiel, in die Lebensbeschreibung des Saturns sehr viel Blümchen der Beredsamkeit eingeflochten und dadurch die Wahrheit auf eine höchst ungeschickliche Art verunstaltet hat. Gesezt Saturn ist der Erfinder des Ackerbaues und anderer häuslichen Geschäfte: und wir geben gern zu, daß die allzu übertriebenen Lobeserhebungen, die hernach, da die jüngern Dichter längst erschöpfte Gegenstände doch immer gern auf eine andere Weise als die Alten besingen, und da die Hutgrampe auf eine sehr verschiedene Art aufgesteift werden kann, mit vielen Metaphern oder Fabeln ausgeschmückt erschienen sind; aber zu diesen Fabeln gab ein wirklicher Mensch, und kein bloßes Hirngespinnst, Gelegenheit. Wir halten uns hierinne an das Urtheil des Herrn Abt Bannier. Dieser spricht: die Fabeln können anders nicht, als durch überaus viel Schlüsseln eröffnet und erläutert werden.* Damals pflegte man freylich wenig oder nichts ohne Bilder vorzutragen: Dichter, Philosophen und Geschichtschreiber bedienten sich der Allegorie: und so giebt es viel Fabeln, die in der That weiter nichts als Beschreibungen natürlicher Begebenheiten sind: die von der Aurora mag hiervon zum Beyspiel dienen; und was die historischen Fabeln anbetrifft, da bestätigt unsern Satz die Geschichte des Herkules und des Saturns. Man muß ferner bedenken, daß die Hieroglyphen

* La Mythologie et les Fables expliquées par l' Histoire.

phen ebenfalls viel zu dergleichen Mißverständnissen beygetragen haben. Denn da diese nach langer Zeit den Menschen nicht mehr so verständlich, wie anfangs seyn konnten: so mußte man alsdann den wahren Sinn derselben bloß errathen, und da war es leichte einen ganz unrichtigen Verstand heraus zu bringen: denn die Hieroglyphen haben ohnfehlbar die vielen poetischen Mißgeburten mit Hundeköpfen, Geißfüßen, Ochsenhörnern u. s. w. veranlaßt. Nun entstanden dergleichen Fabeln erst recht in großer Menge und man suchte mit Fleiß verblüimte Redensarten. Wenn zwey Worte von ganz verschiedener Bedeutung, in Ansehung ihres Klanges, einander ähnlich, oder wenig verschieden waren: so ward ihre Bedeutung von Leuten, die dergleichen Worte oder Namen in ihre Sprache aufnahmen, verwechselt oder zusammen geworfen; und so entstand ein Mischmasch aus Fabeln und wahren Ereignissen. Auch giebt es eine Menge Fabeln, die bloß moralisch sind: zum Beispiel, die von dem Narcissus. Endlich giebt uns auch die Sternkunde selbst den Schlüssel zu deren Auflösung: denn die Constellationen haben ohnfehlbar zu überaus viel Fabeln Gelegenheit gegeben. Die Griechen setzten ihre Helden an den Himmel, und da die Lage der Sterne gegen einander nicht allemal eine Figur bildete, die sich mit einem oder dem andern Held zusammen reimen ließ: so setzte ihre Einbildungskraft noch das, was daran fehlte, hinzu. Auch haben wir schon im ersten Bande gezeigt, daß man den Lauf der Sonne sowohl als die zwölf Zeichen des Thierkreises, wie auch die Wochen des Jahres und die Tage der Woche in den ältesten Zeiten stets allegorisch bezeichnete. Wir schließen daher mit dem Herrn Bannier*, daß man überhaupt in allen mythologischen Gegenständen irgend eine wirkliche Begebenheit

* Mém. de l'Acad. des Inscriptions. T. XII. p. 9.

benheit und Menschen, die in der That existirt haben, suchen, und nicht alle Fabeln, welche doch durch so viel Jahrhunderte hindurch bald aufgewärmt, bald nach Wohlgefallen des Genies, entweder verbessert oder verschlimmert worden sind, unter eine einzige Gattung der Fabeln zusammen werfen muß.*

§. 8.

Da wir uns einmal die Hypothese derer, welche die ehemalige Existenz des Uranus und Saturns läugnen, zu bestreiten vorgenommen haben: so müssen wir die Wahrheit unsers Sages noch mit mehrern zu erhärten suchen; denn da Atlas die Himmelskugel erfunden oder bekannt gemacht hat und doch ein Sohn des Uranus gewesen ist: so müssen uns angeführte zween Männer freylich überaus sehr interessiren.

Philo, aus Biblos in Phönicien, der das Buch des Sanchoniaton in die griechische Sprache übersetzt hat, beschuldigte die Griechen nach dem Zeugnisse des Eusebius, daß sie die Geschichte ihrer alten Götter durch die unschicklichen allegorischen Redensarten auf eine gottlose Art verunstaltet und wahre Begebenheiten sowohl als wirkliche Götter und Helden durch lauter Erscheinungen des Himmels oder der Natur erklärt hätten.** Also tadelte Philo an den Griechen eben diese Unbilligkeit,

B 2

deren

* Aber dergleichen alte Romane, in welchen allemal eine wirkliche Begebenheit zum Grunde liegt, mögen wohl überhaupt gar nicht zu dem Geschlecht der Fabeln gerechnet werden. Vielleicht hält sich der Herr Verfasser an die Erklärung der Fabel des Bartheux, und glaubt noch verschiedene Unterabtheilungen nöthig zu haben: aber man sehe hierüber Lessings Abhandlung von dem Wesen der Fabel. Uebersetzer.

* Dissertation de Mr. Goguet, sur l'authenticité du fragment de Sanchoniaton. Origine des Loix et des Arts. Tome I. p. 359.

deren sich Plüche und andere, die seiner Meynung sind, schuldig gemacht haben. Sanchoniaton war einer von den allerältesten Schriftstellern und lebte wahrscheinlich weise noch vor dem trojanischen Kriege um die Zeit der Semiramis, das heißt, ohngefähr 2200 Jahr vor unserer Zeitrechnung. Philo sagte: „Sanchoniaton, der gelehrte und hocherfahrene Sanchoniaton, hatte eine außerordentliche Begierde, die Geschichte aller Nationen zu kennen: er untersuchte daher die Schriften des Thaut mit einem unglaublichen Eifer und war feste überzeugt, daß Thaut als der Erfinder des Alphabets und der Schrift, auch der erste Geschichtschreiber gewesen seyn müßte*.

Nun war Sanchoniaton dem Thaut viel näher als wir: und wir wollen die Begebenheiten, an welchen er nicht einmal zweifelte, besser wissen als er? Cicero, Vitruv, Eusebius, Augustinus,** welche alle aus den Quellen des Alterthums, die nun für uns längst verstopft sind, schöpfen konnten, glaubten einhellig, daß Atlas wirklich existirt habe, und daß die Fabel, die ihn den Himmel auf seine Schultern setzte, dessen Erfindung der Himmelskugel anzeigte: und wir wollen das Zeugniß solcher Männer, die doch auch denken konnten, für Thorheit halten?

Man hält zwar dafür, daß die Himmelskugel damals, als die Poeten den Atlas besangen, noch nicht bekannt gewesen sey: allein diese Kenntniß ist in Griechenland allerdings älter als Homer und Hesiodus. Sie war auch den übrigen Nationen längst vorher bekannt,

* Dissertation de Mr. Goguet, sur l'authenticité du fragment de Sanchoniaton. Origine des Loix et des Arts. Tome I. p. 359.

** Quaest. Tuscul. L. V. c. 3. Architect. L. VI. p. 10. Chronicon. L. II. ad annum 379. De civitate Dei. L. XVIII. c. 8.

kannt, und die Nachricht von der Erfindung dieses Werkzeugs kann ebenfalls eher, als das Werkzeug selbst, nach Griechenland gebracht worden seyn. Es ist freylich nicht zu läugnen, daß die ersten Griechen ganz natürlich auf den Gedanken fallen konnten, als ob der Himmel von den hohen Bergen, gleichsam wie von starken Säulen getragen würde; und wir wissen auch sehr wohl, daß Hesiodus den Atlas an die Grenzen des Erdbodens, um daselbst den Himmel zu unterstützen, stellte;* auch ist uns bekannt, daß Homer die hohen Berge für Säulen, die Himmel und Erde an einander befestigten, ausgab:** allein deswegen folgt hieraus doch nichts gegen die Existenz des Atlas, oder gegen seine astronomischen Wissenschaften: es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Geschichte des Atlas, oder die Tradition von seinen Kenntnissen, zu den poetischen Ausdruck des Hesiodus und anderer Dichter Gelegenheit gegeben hat. Endlich läßt auch schon der bloße Name Atlas oder der damit verknüpfte Begriff eines Sternkundigen, an der Existenz desselben und an der Wahrheit seiner Erfindungen, gar keinen Zweifel übrig. Denn gesetzt, es sey möglich, daß unsere izzigen Wissenschaften einst wieder verloren gehen sollten; gesetzt, der Einbruch barbarischer Völker zerstöre den größten Theil unserer Bücher, so daß nichts als ein Andenken der Stadt Uranienburg und des Tycho de Brahe zurückbliebe: würde man alsdann nicht die größte Wahrscheinlichkeit seiner astronomischen Arbeiten aus dem bloßen Namen Uranienburg, herleiten? Bey dem Uranus ist es nur umgekehrt. Denn da hat man den Himmel nach seinen Namen genannt.

§. 9.

Atlas hat also wirklich existirt; aber nun fragt sich: zu welcher Zeit denn? Wir wollen sehen, in wiefern sich

B 3

auch

* Theogonia. v. 517. ** Odyssea. v. 53.

auch diese Frage beantworten läßt; aber hierinne wird man freylich nichts genaues erwarten dürfen.

Weder* führt eine Stelle aus dem Suidas an, woraus er schließt, daß Atlas eils Menschenalter vor dem trojanischen Kriege gelebt habe: allein Suidas sagt dieß keinesweges; er spricht nur: *Orpheus ex Lebethris Thraciae oriundus, Lebethra autem est urbi Pieriae vicina, quintus ab Atlante, ex Aicyone, una filiarum eius. Vixit undecim aetatibus ante bellum Trojanum ipsumque Lini discipulum fuisse dicunt, et novem aetates vixisse; alii vero undecim.** Das Wort *vixit* kann sich hier nicht auf den Atlas, sondern auf den Orpheus, den Linus Unterricht gab, beziehen. Da nun, zufolge dieser Nachricht, Deager das fünfte Glied aus dem Geschlechte des Atlas von der Aicyone war: so mußte dessen Sohn Orpheus nothwendig das sechste Glied seyn. Nun war ein Menschenalter bey den Alten ein Jahrhundert;*** und auf ein Jahrhundert rechnete man drey Generationen. Da nun Orpheus um sechs Generationen später als Atlas, und doch eils Menschenalter vor dem trojanischen Kriege lebte: so folgt, daß Atlas 1300 Jahr vor dem trojanischen Kriege gelebt haben muß. Uebrigens weiß man, daß dieser Krieg 1300 Jahr vor Christi Geburt entstanden ist; und wenn die angeführte Stelle des Suidas so unbezweifelt wäre, daß man den Atlas nicht noch weit älter annehmen könnte: so würde die Zeit seiner Existenz auf das sechs und zwanzigste Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung hinaus fallen.

§. 10.

* Hist. Astron. p. 10.

** Suidas. Lexicon. Art. Orpheus.

*** Ovidius. Metamorph. L. XII. Cicero. de Senectute.

§. 10.

Man findet aber auch noch andere Anleitungen, durch die sich die Epoche der Familie des Atlas einiger maassen bestimmen läßt. Diodorus aus Sicilien* führt zwei Inschriften zweier Säulen an, welche wir hier einzuschalten nicht für überflüssig erachten. Sie waren urkundlich mit hieroglyphischen Charakteren geschrieben, und die zwei Säulen standen in der arabischen Stadt Misus. Diodor hatte diese Stellen ohnfehlbar selbst von den gedachten Denkmälern, die zu seiner Zeit noch nicht ganz zerstört waren, abgeschrieben; denn er spricht: „Man siehet in dieser Stadt noch zwei Säulen u. s. w. und setzt hinzu: von der darauf befindlichen Inschrift kann man noch folgendes erkennen und zusammen rei-men, das übrige hat die Zeit vernichtet.“ Hieraus scheint nun allerdings zu folgen, daß sie wenigstens noch zu seiner Zeit existirten: gedachte Stellen sind folgende.

Ich bin Isis, die Königin dieses ganzen Landes. Mercurius hat mir die Weisheit gelehrt. Meine Gesetze können durch nichts ungültig gemacht werden. Ich bin die älteste Tochter des Saturns und die jüngste aller Göttinnen. Ich bin die Schwester und Frau des Königs Osiris. Ich habe den Menschen zuerst sich der Kräuter und Früchte des Feldes gehörig zu bedienen gelehrt. Ich bin die Mutter des Königs Horus. Ich stehe allemal mit dem Hundsterne zugleich auf. Ich bin es, die ich die Stadt Bubastis gebauet habe. Freuet euch ihr Aegyptier, die ihr mich ernähret habt. Die zweite Stelle heißt:

Mein Vater ist der jüngste Gott. Ich bin der älteste Sohn des Saturn. Ich bin aus sei-

B 4

nem

* Lib. I. p. 55.

nem reinern Blute erzeugt und bin der Bruder des Tages. Ich bin der König Osiris, der ich mit einem zahlreichen Heer die ganze Erde von dem unbewohnbaren Sande Indiens bis zu dem eisigtem Bäre, und von den Quellen des Jster bis zu den Ufern des Oceans überzogen und überall nützliche Einrichtungen getroffen und meine neuen Entdeckungen und Wohlthaten ausgebreitet habe.*

Ein gewisser Philosoph** hat zwar dafür gehalten, als ob diese Inschriften von den Griechen erdichtet seyen: allein diese hätten den Saturn gewiß nicht zu dem jüngsten Gott gemacht; denn in ihrer Mythologie ist er ja fast der älteste? Uebrigens pflegten sich auch die Griechen eben nicht sonderlich fremder Nationen anzunehmen oder unbekanntem Leuten große Ehre zu erzeugen? Ja, wenn es griechische Helden und Götter wären!

Angeführte zwei Inscriptionen bestätigen also den Satz, daß Isis und Osiris Kinder des Saturns oder des Chronos waren: und Diodorus aus Sicilien † benachrichtigt uns aus dem Sanchoniaton ††, daß dieser Chronos ein Bruder des Atlas war. Aber in den Verzeichnissen der alten ägyptischen Könige, die uns

* Unter Indien muß man ohnfehlbar Aethiopien verstehen: denn Osiris regierte in Oberägypten oder Aethiopien. *D'Anville. Geogr. ancienne T. III. p. 47. Herbelot. Bibl. orient. Art. Hend. p. 447.* Der Jster ist bekanntermaassen die Donau.

Man vergleiche übrigens mit dieser Stelle, daß Osiris über Deutschland geherrscht habe, die bekannte Disputation des Herrn Hofrath Böhme. *De Iside Suevis olim culta; ad locum Taciti de mor. Germanor. c. IX. Uebers.*

** *Mr. de P. Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois. T. I. p. 440. † L. III. p. 453.*

†† Fragment de *Sanchoniaton. Fourmont. Reflexions critiques. p. 13.*

uns Manethon, Herodotus, Julius Africanus, Apollodorus und andere überliefert haben, findet man weder einen Chronos noch einen Atlas: daher müssen diese Könige ohnfehlbar älter seyn, als die, welche man in dergleichen Verzeichnissen findet: sie gehören noch in die Zeit, in welcher zufolge der alten Traditionen, die Götter noch selbst über die Menschen herrschten. Nun setzt der Pater Pezron die Regierung des ersten menschlichen Königs in Aegypten, oder des Menes, in das 2904te und 2969te Jahr vor Christi Geburt: also muß man die Herrschaft des Atlas viel weiter hinaus setzen. Wenn man nun übrigens bedenkt, daß Isis den Menschen zuerst den Nutzen der Kräuter und Feldfrüchte gelehret hat: so wird man auf das überaus hohe Alter derselben leicht schließen. Man bedenke überdieß noch dieses, daß die Isis eine Kenntniß von den Erscheinungen des Sirius und von dem Sternbilde des großen Bares besaß: und man wird leicht einsehen, daß dergleichen astronomische Beobachtungen lange vor der Isis und vor dem Atlas gemacht worden seyn müssen. Denn da Osiris sagen konnte: „ich habe mit meinem Heere den ganzen Erdkreis von dem heißen Sande Indiens bis an den eisigten Bär überzogen u. s. w: so setzt dieser Ausdruck nothwendig eine Kenntniß von der kalten Zone unter dem Bär voraus.

Man mußte wissen, daß die Sonne niemals bis zu diesem Gestirne in die Höhe steigt; man mußte damals schon gewisse Sterne in Figuren zusammen gezogen und den Bildern Namen bengelegt haben: und dieß alles erforderte doch in der That eine lange Reihe von Beobachtungen oder eine weit ausgebreitete astronomische Kenntniß.

Allein, da wir die ehemalige Existenz des Osiris und der Isis so standhaft behaupten: so darf man deswegen demohngeachtet nicht etwa glauben, als ob wir auch die übrigen Märchen, mit welchen die Geschichts-

bücher von gedachter königlichen Familie angefüllt sind, für wahr halten: wir sind nur aus angeführten Inschriften überzeugt, daß gedachte Säulen zween Menschen von erhabenen Charakter von vortreflichem Genie, welche dem menschlichen Geschlechte durch ihre wohlthätigen Kenntnisse beträchtliche Vortheile verschafften, und lange Zeit vor der uns bekannten Geschichte der Menschheit lebten, zu ewigen Denkmälern aufgeführt worden sind.

§. II.

Wenn man also den König Menes, mit dem Pater Pezron in das Jahr 2969 vor Christi Geburt setzt: so muß Atlas wenigstens 3000 Jahr vor unserer Zeitrechnung gelebt haben. Aber es ist sowohl aus der ägyptischen Chronologie, als auch aus andern historischen Momenten wahrscheinlich, daß dieser Sternkundige in einem weit jüngern Alter der Welt aufzusuchen ist. Man erlaube uns hier noch ein wenig tiefer in die chronologischen Untersuchungen einzudringen: und wir werden vielleicht gewisse Momente finden, vermittelst welcher sich verschiedene von vielen bisher bezweifelte Konjekturen, die das hohe Alter der Sternkunde betreffen, erläutern lassen.

Man weiß nämlich, daß die alten Nationen die Zeit durch verschiedene Einheiten, durch verschiedene Revolutionen der Gestirne auszumessen, und dergleichen Einheiten allemal Jahre, Annos, Annulos, oder Revolutionen überhaupt zu nennen pflegten: denn, daß die Alten vorzüglich aber die Aegypter verschiedene Jahre von einem, zween, dreien und sechs Monathen, gezählt haben, dieß wird von den meisten Geschichtschreibern des Alterthums bestätigt.* Nun ist es ganz natürlich, daß man ebenfalls den Umlauf des Monds um die Erde, oder den periodischen Monath von 27 Tagen 8 Stunden, ein-
mal

* Plutarchus. Plinius. Suidas. Diodorus. Eudoxus. etc.

mal zu der Einheit des Zeitmaßes, oder zu einem Jahre gemacht haben wird: denn die Revolution dieses Sterns mußte unter allen andern am ersten bemerkt werden. Vitruv und Macrobius richten sich ohnfehlbar nach dieser alten Gewohnheit, wenn sie die Revolution des Monds auf die ganze Zahl von 28 Tagen setzen*. Die chaldäische Chronologie hingegen beweist hinreichend, daß man daselbst anfangs gar nur Tage zur Einheit des Zeitmaßes angenommen hat**. Und in Rücksicht auf die Aegyptier läßt sich der nämliche Gebrauch des Tages durch folgende Stelle beweisen: *Mercurio successit in regno Vulcanus, diesque mille sexcentos octoginta, hoc est, annos quatuor, menses septem, dies tres regnavit; nesciebant enim tum Aegyptii annos definire: sed unius diei spatium annum appellabant.**** Einige ungesittete Nationen zählen noch ist eine Nacht für ein Jahr.† Noch mehr: es gab sogar ehemals gewisse Völker, die nicht einmal Tag und Nacht zusammen rechneten, sondern aus jedem unserer bürgerlichen Tage zwey Jahre machten. Das alte Aenigma des Kleobulus, in welchem jedem Monathe 60 Kinder zugeeignet werden, scheint eine Anspielung auf jene alte Gewohnheit zu enthalten.

Est unus genitor cui bis sex ordine nati
Et sexaginta natae, sed dispares formâ.

Candida namque harum pars altera, et altera
nigra est:

Cunctae immortales, morientes attamen omnes.††
Ueber=

* Vitruvius. Architect. L. IX. p. 4. Macrobi. Somn. Scip. L. I. c. 19.

** Unten Absch. 5. §. 21. und ferner: man sehe übrigs auch bey dem Syncellus und Paläphatus nach.

*** Chron. Alex. p. 105.

† Laffitau. Moeurs des Sauvages. T. II. p. 230.

†† Diogenes Laertius. L. I. c. 91. Jablonsky. Pantheon. Proleg. p. 113.

Uebrigens wird auch der Satz, daß man vor alters bloß natürliche Tage zählte und die Nächte zu den Tagen niemals rechnete, daraus bewiesen, weil man den Tag in vier Theile und die Nacht in vier Nachtwachen zu theilen pflegte. Die vier Theile des Tages belegte man mit den Namen der Jahreszeiten, die damals horae hießen, und diesen Namen behielten die Theile des Tages auch alsdann noch, da man schon die Sexagesimalabtheilung eingeführt hatte. Wenn die Alten den astronomischen Tag, oder die Zeit von einem Aufgang der Sonne bis zu dem andern, schlechtweg einen Tag genannt hätten: so hätten sie die Zeit dieser scheinbaren Revolution der Sonne ohnfehlbar auf eine weit bequemere Art in vier horas oder Zeiten abtheilen, und eben so, wie wir Aufgang, Mittag, Untergang und Mitternacht nennen müssen. Aber sie theilten bloß den natürlichen Tag in vier Theile. Und diese Gewohnheit wurde nicht nur bey den alten Indianern, sondern auch bey den Römern eingeführt. Hieraus folgt nun ganz natürlich, daß einige Menschen, die nach der fest gesetzten Abtheilung des astronomischen Tages, in 24 Stunden, lebten, jene alten horas oder Jahreszeiten für wirkliche Viertelsjahre ansahen, und daher auf einen Tag unwissender weise zwey ganze Jahre rechneten; ja, wenn sie etwa die einzelnen horas für ganze Jahre hielten: so konnten sie wohl gar acht Jahr auf einen Tag zählen.

Dieses kleine Zeitmaß der Alten scheint aus einem besondern Nationalstolze, der das Alter seines Volks gern in rechten großen Zahlen, die niemand übersehen kann, ausdrücken wollte: und dieß ist auch der Grund, warum die Indianer ihren Ursprung viel weiter als alle andere Nationen hinaus setzten. Bey ihnen hatte der Tag ehemals eine beynabe unendliche Menge kleinerer Unterabtheilungen; und da man in der Folge, da der Tag schon in größere Theile getheilet war, über diese
Rechnung

Rechnung kam: so addirte man jene überaus kleinen Theile, mit den neuern größern Stunden zusammen: und so entstand jene ungeheuere Jahrzahl der Indianer. Wer nur schlechtweg spricht: mein Geschlecht hat schon seit unendlich viel Jahrtausenden existirt: so wird man sich nicht die Mühe nehmen; einen so albernen Stolz zu widerlegen; aber wenn die Indianer behaupten, daß von der Sündfluth bis auf die Flucht Muhammet's 710 634 442 715 Tage verflossen seyn sollen: so scheint diese Zahl keinesweges bloß zum Vergnügen ausgedacht zu seyn: denn die Zahlen der Einbildung nähern sich doch immer den runden Zahlen: und angeführte sind ohngefehrbar lauter kleinere Theile des Tages.

§. 12.

Nun sagte Berofus, daß, zufolge der babylonischen Alterthümer, vor der Sündfluth 120 Saren verflossen wären; * ein Saros enthielt, wie Berofus gelehrt hat, 3600 Jahr: also machen 120 Saren 432000 Jahre. Allein man siehet leicht, daß Berofus in dieser Bestimmung hintergangen worden ist. Saros war der Name einer jeden Revolution überhaupt und hieß eben so viel, wie in den folgenden Zeiten, das Jahr. Man weiß auch, daß man zu verschiedenen Zeiten, verschiedene Revolutionen mit dem Namen Saros belegt hat, und daß Suidas die Größe desselben weit anders als Berofus angiebt.** Nach der Meynung des Suidas enthält ein Saros 222 Mondenmonathe. Herr Freret nahm diese Größe an und fand für die 120 vor der Sündfluth verflossenen Saren 2165 Sonnenjahre: und dieß kömmt mit der Septuaginte, die 2242 Jahr von dem Anfange der Welt bis auf die Sündfluth zählet, hinreichend überein. Aber in der hieher gehörigen Stelle

Des

* Syncellus. Chronograph. p. 17. 30. 38.

** Lexicon. Art. Σάρος.

des Suidas liegt noch eine andere sonderbare Genauigkeit seiner Bestimmung; er spricht: 120 sari constituant annos 2222, juxta Chaldaeorum calculum, nempe solos constat 222 mensibus lunaribus, qui sunt duodeviginti anni cum sex mensibus.* Nun ist gar nicht zu läugnen, daß die Schriftsteller, aus welchen Suidas schöpfte, die Größe des Saros gekannt und die 120 Saros vor der Sündfluth berechnet haben. Aber wenn man deswegen glauben wollte, als ob Suidas nicht richtig gerechnet habe, weil er 222 Mondenmonathe auf achtzehn und ein halbes Jahr, oder auf einen Saros, 120 Saros hingegen auf 2222 Jahre zählet: so ist zu merken, daß diese Jahre und Monathe bloß Mondenjahre und Mondenmonathe sind: und dann kömmt alles richtig heraus. Denn 222 Mondenmonathe betragen allerdings 18 Mondenjahre und ein halbes. 120 mal 18 und ein halbes giebt zwar nur 2220; allein da das Mondenjahr 354 Tage und 8 Stunden hält, so brachte Suidas diese 8 Stunden, welche nach achtzehn Mondenjahren, sechs Tage ausmachten, mit in seine Rechnung; diese 6 Tage 120 und ein halb mal genommen, machten beynahe gerade zwey Jahr aus, die Suidas zu den 2220 hinzusetzen mußte.

Halley* glaubte, daß diese Stelle des Suidas durch das Abschreiben verderbt worden wäre und emendirt sie so, daß man anstatt 222, 223 lesen sollte: allein aus unserer angeführten Erläuterung siehet man ohne Zweifel, daß diese Stelle auf keine Weise verbessert werden kann. Freret*** hingegen, dem man eine unendliche Menge nützlicher Bemerkungen zum Behuf der alten Sternkunde schuldig ist, glaubte vielmehr, daß
die

* Weidler. l. c. p. 44.

** Philosophical — Transactions. no. 194.

*** Mém. de l'Acad. des Inscript. T. XVI, p. 208.

die Chaldaer mit dem Namen Saros zwei verschiedene Perioden belegt hätten: eine derselben hätte aus 223 Mondenmonathen bestanden und wäre bloß von den Astronomen gebraucht worden; die zwote hingegen wäre eine bürgerliche Schaltperiode von achtzehn Mondenjahren, worunter sechs dreyzehnen mondenmonathliche erhalten waren, gewesen; denn auf solche Art mußten diese 12 zwölfmonathlichen nebst den sechs dreyzehnen monatlichen Jahren, freylich 222 Mondenmonathe betragen: und dieß trifft mit der Nachricht des Suidas zusammen.

Aus angeführter Stelle des Suidas erhellet übrigens; erstlich, daß man damals eine genaue Kenntniß von dem Mondenjahre, zu 354 Tagen, 8 Stunden gehabt haben muß; zweytens, daß man ebenfalls die Größe des Saros zu 222 und 223 Mondenmonathen gekannt hat; drittens, daß man sich damals dieser Perioden zum Maße der Zeit im gemeinen Leben bediente; und viertens, daß der Zeitraum, den die babylonischen Alterthümer für die Dauer der Welt von ihrem Ursprung bis auf die Sündfluth angeben, mit den Bestimmungen der Septuaginte überein kömmt: zumal wenn man noch 10 Jahre, die wegen des angeführten Fehlers des Mondenmonaths nach 120 Saren übrig bleiben müssen, hinzusetzt.

§. 13.

Zufolge der alten ägyptischen Nachrichten* wurden die Aegyptier von der Sonne 36525 oder 30000 Jahre lang beherrscht; die zwölf großen Götter regierten 3984 Jahr; die Herrschaft der acht Halbgötter dauerte 217 Jahr; und die Zeit zwischen dem letzten dieser Halbgötter bis auf den Nektanebus währte 2324 Jahr. Nun fallen die ersten dreyßig Jahrtausende oder das Reich der Sonne ohnfehlbar auf diejenige Zeit zurück, aus welcher nichts, als einige Verworrene Traditionen auf

* Syncellus. p. 17. et 51.

auf die Nachwelt gebracht worden sind; und wenn man annimmt, daß diese Jahre in periodischen Mondenmonathen bestanden haben: so kommen gerade 2245 Jahr für die Dauer des Reichs der Sonne heraus; und diese Vergleichung führt uns auf einen besondern Synchronismen. Man findet nämlich, daß sich die Phrygier zu den Zeiten des Herodotus, eines Alters von 30000 Jahren rühmten;* und man könnte hieraus schon auf eine Analogie zwischen dieser Jahrzahl und den ägyptischen 30000 Jahren der Sonne schließen: allein man findet hierinne einen noch weit sonderbarern Umstand. Herodotus benachrichtigt uns, daß der Tempel des Herkules zu Tyrus 2300 Jahr alt war: und wenn man für die 30000 Jahre der Phrygier ebenfalls Mondenrevolutionen setzt: so betragen diese auch ohngefähr 2245 Sonnenjahre. Diese sonderbare Uebereinstimmung angeführter ägyptischen Tradition mit der Nachricht des Herodotus scheint allerdings zu beweisen, daß man sich damals der periodischen Mondenmonathe zum Zeitmaße, anstatt der Jahre bedient hat.

Unter den chinesischen Alterthümern findet man von drey gewissen Familien, deren Name Soang war, und einander succedirten, Nachricht: nach dem Pater Gaubil soll die erste sowohl als die zwote 18000, die dritte hingegen 45600 florirt haben. Nun zählten die Chineser im Jahre 1368 nach Christi Geburt von dem Jahre ihres Ursprungs 86480 Jahr. Und wenn man von dieser Zahl die 1368 Jahre, wie auch die zweymal 18000 nebst den 45600 Jahren von 86480 abziehet: so bleiben noch 3512 Jahr für die Zeit ihrer ununterbrochenen Geschichte vor Christi Geburt übrig**.

Uebri-

* *Julianus Africanus.* in dem Syncellus. p. 17.

** *Manusc. de Mr. de l' Isle.* au Dépôt de la Marine, no. 152. 5. 2.

Uebrigens sind die Nachrichten aus den alten Zeiten allemal sehr verworfen und unverständlich, so, daß es eben kein Wunder ist, wenn die Gelehrten dergleichen Traditionen zuweilen auf eine ganz verschiedene Art erklären.

Das wissen wir nicht, aus welchen Quellen ein anderer Verfasser,* welchen wir zu Rathe zu ziehen Gelegenheit fanden, geschöpft haben mag: aber von den drey angeführten indianischen Familien spricht er ebenfalls wie Pater Gaubil, daß die erste, welche dreyzehn Prinzen aufweisen konnte, 18000 Jahr, so wie die zwote, die nur eilf Glieder hatte, gedauert habe; die dritte, welcher er auch, wie Gaubil 45600 Jahre giebt, soll gar nur aus neun Generationen bestanden haben. Nimmt man nun für dergleichen Jahre die tägliche Revolution desmonds oder der Sonne an: so kommen für die ganze Summe gedachter drey Alter, die zusammen 81600 ausmachen, ohngefehr 2306 Mondenjahre, welches mit der Septuaginte wiederum beynahe zusammentrifft.

Wir haben im ersten Bande auch von drey Zeitaltern der Indianer geredet. Das erste derselben betrug 1728000 Jahre: daher ist diese Zahl fast noch einmal so groß als die alte Jahrzahl der Chineser. Wenn man nun, wie aus dem vorhergehenden erhellet, annimmt, daß die Indianer zwey Jahre auf einen astronomischen Tag gerechnet haben: so kommen für die Zahl 1728000, 2365 Sonnenjahre heraus.

Albumasar** benachrichtigt uns, zufolge der orientalischen Traditionen, daß von dem Anfange der Welt bis auf die Sündfluth 2226 Jahre verfloßen seyen. Nun wollen wir alle diese Bestimmungen, über die Dauer

* De la population de l'Amerique. p. 501.

** De Mag. conject. T. I. diff. I.

Dauer der alten Welt, um sie auf einmal zu übersehen, hersehen.

Chaldäische Traditionen geben	2165	Sonnenjahre
Ägyptische — — —	2245.	
Chinesische — — —	2306.	
Indianische — — —	2365.	
Albumasar — — —	2226.	
Septuaginte — — —	2242 oder 2256.	

Diese auffallenden Synchronismen beweisen ohne Zweifel hinreichend, daß die fabelhaften Zeiten, in welche jede Nation ihren Ursprung setzte, allerdings eine merkwürdige Epoche irgend einer großen Revolution der ehemaligen Bewohner des Erdballs machen müssen, und daß alle diese Nationen mit einem gemeinschaftlichen Ursprunge von jenem alten Volk hergekommen sind, von dessen Geschichte nichts als einige dunkle Traditionen aus etwanigen Monumenten auf die Nachkommen gebracht worden seyn können. Ob diese Zahl mit dem Anfange der Welt, oder von einer andern merkwürdigen Epoche derselben anfängt, wollen wir nicht entscheiden. Wir dürfen uns aber über die erstaunlich großen Jahrezahlen der Chineser und Indianer, welche dem ersten Anscheine nach nicht nur unbegreiflich groß, sondern auch überaus sehr von einander verschieden sind, eben nicht mehr wundern, oder an deren Richtigkeit zweifeln. Denn man siehet, wie genau alles nach unserer Berechnung, die auf lauter wahrscheinlichen Gründen beruhet, mit der Septuaginte überein kömmt.

§. 14.

Was die Dauer der Welt vor unserer Zeitrechnung anbetrifft: so bemerkt man, daß deren Alter zufolge aller alten Traditionen, auf undenkliche Jahre hinauf steigt, wenn man dergleichen Jahre in der That für Sonnenjahre annehmen will. Allein, nach unsern hinreichend bewiesenen Grundsätzen, lassen sich diese Berechnungen alle

alle auf wahrscheinliche Grenzen reduciren. Die alte ägyptische Geschichte zählt von Anfange der Welt bis auf den Nektanebus, der 346 Jahr vor unserer Zeitrechnung lebte, 36525 Jahr:* daher würde sich die Zeit vor Christi Geburt auf 36871 Jahre erstrecken. Aber nun machen die 30000 Jahre des Reichs der Sonne, wie wir allererst gezeigt haben, 2245 wahre Jahre, die 3984 dreymonathlichen Jahre hingegen, die das Reich der Götter in sich begreift, 996 Sonnenjahre; und die folgenden Jahre, in welchen bloße Menschen regierten, waren ohnfehlbar schon an sich lauter Sonnenjahre. Wenn man nun 30000 und 3984 von 36871 abziehet: so bleiben 2887 Jahre für die Epoche vor Christi Geburt, da man nach Sonnenjahren zu zählen anfieng, übrig. Man rechne aber ferner die Zahl der Sonnenjahre 2245 für die Herrschaft der Sonne, dann die 996 für das Reich der Halbgötter, und endlich die 2887 für die Regierung der Menschen bis auf Christi Geburt zusammen: und man bekömmt, den ägyptischen Geschichtsbüchern zufolge, 6128 Jahr für das Alter der Welt vor unserer Zeitrechnung.

Diogenes Laertius** zählt bis auf Alexandern 48863 Jahr. Man ziehe von dieser Zahl, wie oben bey der ägyptischen Rechnung, die 30000 Jahre für das Reich der Sonne, und die 2324 Sonnenjahre, welche seit dem letzten königlichen Halbgott bis auf den Alexander verflossen waren, von der Zahl 48863 ab: so bleiben noch 16539 für die Dauer des Reichs der Götter und Halbgötter übrig. Nimmt man nun an, daß dieses Mondrevolutionen gewesen sind: so kommen an deren Statt 1238 Sonnenjahre heraus. Diese Summen 2245 für das Reich der Sonne, 1238 für die

C 2

Herr.

* *Freret. Defense de la Chronol. p. 230.*** *In proëmio.*

Herrschaft der Götter, und 2324 für die Zeit bis auf Alexandern, geben nebst jenen 331 Jahren, um welche Alexander vor Christi Geburt lebte, zusammen 6138 Jahre für das Alter der Welt vor unserer Zeitrechnung nach der Berechnung des Diogenes Laertius aus ägyptischen Urkunden.

Noch ist zu merken, daß die 23000 Jahre, die Diodorus aus Sicilien* von Anfange der Welt bis auf Alexandern zählte, eigentlich dreymonathliche Jahre, wie er selbst erinnert, waren: und diese machen zusammen 5750 wahre Sonnenjahre, welche zu den 331 Jahren addirt, für das Alter der Welt bis auf Christum 6081 Jahre, nach dieser neuen Rechnung, geben.

Hieraus siehet man, daß jene entsetzlichen Zahlen, die noch dazu oft so unbegreiflich weit von einander abweichen, zu einer solchen Uebereinstimmung, die man wohl nimmermehr vermuthet hätte, gebracht werden können. Aber wir wollen nur noch das, was etwa wunderbar in dieser ganzen Geschichte scheinen kann, und was sich mit den übrigen Momenten der Geschichte nicht zusammen reimen läßt, anführen.

Man sagt, Zorus habe die dreymonathlichen Jahre eingeführt**. Er war ein Sohn des Osiris und er gehörte noch zu den königlichen Halbgöttern. Also hat man auch während der Regierung dieser Götter dergleichen Jahre, deren allemal viere einem Sonnenjahre zugehörten, gezählt? Ferner, die Einführung der Hundsternperiode fällt auf das Jahr 2782 vor unserer Zeitrechnung zurück: und allererst haben wir gezeigt, daß man in Aegypten 2887 Jahr vor Christi Geburt nach Sonnenjahren zu zählen angefangen hat: also hat man schon

* Hist. Vniverf. L. I. Sect. I. c. 14.

** Censorinus. c. 19.

schon um mehr als hundert Jahre vor der Einführung der Hundsternperiode das Sonnenjahr gekannt?

§. 15.

Man wird vielleicht einwenden, daß Diodorus aus Sicilien doch nicht dergleichen dreymonathliche Jahre bis auf Alexandern werde fortgezählet haben; maßen die Sonnenjahre längst vor ihm schon eingeführt waren: allein, dieser Einwurf läßt sich leicht beantworten; und wir werden unsere Rechnung dadurch, daß man auch noch diesen Gebrauch der dreymonathlichen Jahre lange nach der Erfindung des Sonnenjahres beybehalten hat, hinlänglich rechtfertigen. Die dreymonathlichen Jahre wurden nach ihrem Erfinder *Horus*, *horas* genannt. Daher hieß auch die Geschichte bey den alten Griechen selbst die *Horographie*.* Und *Eratoſthenes*, der 100 Jahr vor Christi Geburt lebte und daher weit jünger als die Erfindung des Sonnenjahres war, benachrichtigt uns in seiner Geschichte der Könige zu Theben,** daß *Apapus* hundert Jahr und eine hora regiert habe. Hundert Jahr hat noch kein König regiert, und hora kann nicht der zwölfte oder vier und zwanzigste Theil eines Tages gewesen seyn: es war vielmehr ein solches dreymonathliches Jahr; und die ganze Stelle muß wohl so viel heißen, als: *Apapus* hat hundert Jahr weniger eines, oder fünf und zwanzig weniger ein Vierteljahr regiert. Denn die Aegyptier pflegten sich auch noch zu den Zeiten des *Eratoſthenes* der dreymonathlichen oder viermonathlichen Jahre zu bedienen.

§. 16.

Die babylonische Zeitrechnung zählt, wie wir bereits gesehen haben, 120 *Saros* vor der Sündfluth: und diese haben wir auf 2165 Jahre reducirt. Von der Sündfluth bis auf den ersten chaldäischen König, *Eve-*

C 3

chus,

* *Diodorus Siculus*. l. c. p. 53. ** *Syncellus*. l. c. p. 104.

chus, mit welchem sich die neue Epoche ihrer Zeitrechnung anfängt und bis auf Christum 2473 Jahre enthält, zählten sie neun Saros und einen halben*. Um nun das Alter der Welt auch nach den chaldäischen Zeitrechnungen zu bestimmen, müssen wir vorher noch die Dauer jener zehnteihalbten Saren bestimmen.

Wenn ein Saros nur etwa 223 Monathe, wie Suidas glaubt, enthalten hätte: so würden diese neun und ein halber Saros nicht einmal zwey Jahrhunderte betragen, und dann würde diese Rechnung der Chaldäer in Rücksicht auf die Dauer der Welt, weit von unsern vorhergehenden Bestimmungen abweichen. Allein die Chaldäer nannten eine jede Revolution überhaupt einen Saros. Die 600 jährige Periode vor der Sündfluth war ein Saros. Nun haben wir im ersten Bande gezeigt, daß diese Periode 146 Schalttage erforderte; das heißt: man mußte aller vier Jahr einen Tag einschalten, indem man nur aller 150 Jahre einen Schalttag wegließ. Also enthielt diese große 600 jährige Periode zwey Arten kleinerer Zeitkreise; deren eine Gattung vierjährig, und die zwote 150 jährig war. Beide Perioden wurden Saren genannt: und es ist wahrscheinlich, daß man sich der größern, oder der 150 jährigen, um irgend ein großes Zeitalter in runden Zahlen ausdrücken, wie wir mit dem Jahrhunderte zu thun pflegen, bedient hat. Aber es scheint, daß man in den folgenden Zeiten den Werth der Saren in Chaldäa selbst nicht mehr gekannt habe: denn Berosus sagte: ein Saros enthält 3600 Jahr. Da nun Berosus den Werth des Saros so sonderbar angiebt: so ist es ja wohl möglich, daß man denselben in noch ältern Zeiten auf eine noch andere Art angegeben haben kann**. Es sey daher ihr Werth 150
oder

* Unten. Absch. 4. ** *Freret. Def. de la Chronol. p. 235.* Man sehe auch unten. Absch. 3. §. 28.

oder 160 Sonnenjahre, welcher letztere auch der Grund einer griechischen Periode, wie wir unten sehen werden, ist: und dann werden die neun und ein halber Saros im ersten Falle 1425, und im andern 1520 Jahre betragen. Man addire die obigen 2165 Jahr vor der Sündfluth, und die 2473 Jahr von dem Noechus bis auf Christum zu diesen 1520 oder 1425 Jahren, die von der Sündfluth bis auf den Noechus verfloßen seyn sollen: so kommen für das Alter der Welt vor unserer Zeitrechnung nach den chaldäischen Traditionen 6158 oder 6063 Jahr vor Christo.

§. 17.

Was die indianische Zeitrechnung anbetrifft: so haben wir gezeigt, daß sich ihr erstes Weltalter von 1728000 Jahren auf 2365 Sonnenjahre reduciren läßt. Aber die zwey folgenden Zeitalter, von 1296000, und 864000 Jahren, enthalten ohnfehlbar überaus kleine Einheiten; denn die Indianer theilten den astronomischen Tag in acht Theile, nämlich den Tag in viere, und die Nacht in eben so viel. Nimmt man nun für die Einheiten angeführter Jahrezahlen dergleichen Achtel eines astronomischen Tages an: so kommen für das zweite Zeitalter 443, und für das dritte 285 Sonnenjahre. Da sich nun das dritte Alter mit dem Jahre 3101 vor Christi Geburt anfängt: so darf man nur 2365, 443, 285, und 3101 zusammen zählen, und man wird für das Weltalter vor Christi Geburt, nach den indianischen Bestimmungen, 6204 Jahr erhalten.

Le Gentil merkt an, daß die neuern Indianern angeführte drey Zeitalter der ehemaligen Welt ohnfehlbar durch eine gewisse Anzahl großer Jahre oder Sternrevolutionen, deren jede auf 24000 Sonnenjahre geschätzt ward, ausgedrückt haben: und diese Konjektur läßt sich hören. Denn obgleich jene großen Zahlen ursprünglich nur halbe Tage enthielten: so wußten dieses

doch die jüngern Indianer nicht; und die Zahlen 1728000, 1296000, und 864000 lassen sich alle durch 24000 vollkommen theilen.

Albumasar* setzt, zufolge der indianischen Bestimmungen für die Zeit von der Sündfluth bis auf Muhamets Flucht, 720634442715 Tage und spricht: „angeführte Menge von Tagen macht gerade 3725 Jahre, und dieß stimmt mit den übrigen indianischen Zeitrechnungen, nach welchen die Sündfluth 3103 Jahr vor Christi Geburt, oder 3725 vor Muhamets Flucht fällt, überein.“ Albumasar sagt zwar nicht, wie er die 720634442715 Tage auf 3715 Jahre reducirt hat: aber wir wissen schon, daß man, um beyde Zahlen für authentisch zu erklären, erstere als sehr kleine Theile des Tages ansehen muß. Die Indianer theilen den Tag in 60 Stunden, diese in 60 Minuten, und diese in 60 Sekunden: also hält der Tag 216000 Sekunden; jede Sekunde enthält aufs neue vier Viertel, aber es ist wahrscheinlich, daß man diese anfangs nur noch in zwei Hälften theilte. Also muß ein Tag anfangs 432000 halbe Sekunden enthalten haben. Theilt man nun durch diese Zahl jene allererst angeführte Menge der vermeynten Tage: so bekommt man 1668135 wirkliche Tage, oder 4570 Jahr. Nun fällt Muhamets Flucht 622 Jahr nach der Epoche unserer Zeitrechnung: also kommen für die Zeit von der Sündfluth bis auf Christum nach dieser Berechnung 3948 Jahr. Setzt man übrigens noch die 2226 Jahre, die nach Albumasars Rechnung vor der Sündfluth gewesen seyn sollen, hinzu: so erhält man nach dieser Rechnung 6174 Jahr für das Alter der Welt vor Christo. Und auch dieß trifft mit unsern vorgehenden Bestimmungen genau genug zusammen.

Man

* De mag. conject. Tract. V. ad initium.

Man kann aber auch, um diese Uebereinstimmung noch vollkommener zu machen, annehmen, daß die 1728000 halben Tage der Indianer eben nicht ganz verflossen seyn werden, und daß man nur an deren Statt die nächst größere runde Zahl angenommen hat: und so werden auch die daraus gefolgerten 2365 Jahre um etwas abgekürzt werden müssen. Uebrigens ist noch zu merken, daß man in einem alten arabischen Schriftsteller den Indianer, aus welchem Albumasar die Grundsätze seiner Berechnung gezogen hat, findet. Dieser Indianer hieß KanKaraf*.

Vielleicht läßt sich aus den chinesischen Nachrichten die nämliche Dauer der Welt berechnen. Pater Pavennin bemerkt in einem Briefe an Sreret, daß, zufolge einiger chinesischen Zeitrechnungen, neun Könige vor dem Hoang — Ti, welcher 2697 Jahr vor Christo lebte, 634 Jahr zusammen regiert haben sollen: aber zwischen dem Sohi und Chinong seyen funfzehn Könige 1560 Jahre lang am Ruder gewesen. Dieß letztere ist unmöglich. Denn kein König kann 100 Jahre lang und drüber einen Thron besitzen. Aber um aus dieser Schwierigkeit zu kommen, darf man nur viermonathliche Jahre annehmen: und dann lassen sich die 1560 viermonathliche Jahre auf 520 Sonnenjahre reduciren. Nun addire man diese Zahl zu den 2306 Jahren, die wir in der dreyzehenden Paragraphe für die Zeit vor der Sündfluth bey den Chinesern bestimmt haben, und dann setze man noch die 2697 Jahre von dem Hoang — Ti bis auf Christum, nebst den 634 Jahren für die Regierung allererst angeführter neun Könige hinzu: und man findet für die Dauer der Welt bis auf Christum 6157 Jahr. Wollte man noch einwenden, daß

E 5

wir

* Angeführtes arabisches Buch ist im Jahre 1648 zu Nürnberg dem Werke des Messalah von Joachim Keller hinzu gethan und edirt worden.

wir die 634 Jahre auf eben die Art wie jene 1560 reduciren sollten: so darf man nur beyde Zahlen für sechsmonathliche Jahre annehmen, welches sich mit dem Alter eines Menschen in Rücksicht auf die Zeit der Regierung eines jeden dieser Könige ebenfalls ganz gut zusammen räumen läßt: und die 1560, nebst den 634 halbjährigen Jahren, geben 1097 ganze; diese zähle man zu 2697 und 2306: und dann kommen für obiges Alter der Welt doch 6100 Jahr.

Ob nun übrigens gleich gezeigt werden kann, daß man sich in China und Indien eben sowohl wie in den Nordländern einstmalen sechsmonathlicher Jahre bedient hat: so halten wir doch diese unsere Berechnung weiter für nichts, als für eine wahrscheinliche Konjektur, nach welcher sich aber alle chronologische Bestimmungen leicht vereinbaren lassen.

§. 18.

Lassen Sie uns zu den alten ägyptischen Traditionen, die uns einige Erläuterungen der Epoche des Uranus, des Saturns und Atlas an die Hand geben können, zurück kehren: und da finden wir die erste Nachricht hiervon bey dem Manethon*. Dieser Geschichtschreiber gründete seine Zeitrechnung auf 113 Könige, welche in einer Reihe von 3555 Jahren, oder von dem Anfange der Herrschaft des ersten menschlichen Königs bis auf das funfzehnte Jahr vor der Herrschaft des Alexanders regiert haben sollen. Alexander trat seine Regierung im Jahre 321 vor Christi Geburt an: also beträgt die Zeit von dem ersten menschlichen Könige in Aegypten bis auf Christum 3901 Jahr.

Dicearchus** zählte von dem Sesonchosis, dem Thronfolger des Zorus, der ein Sohn des Osiris oder
der

* Syncellus. l. c. p. 52.

** Freret. Def. de la Chronol. p. 226.

der Isis war, bis auf die Einführung der olympischen Spiele 2936 Jahr. Die olympischen Spiele wurden im Jahre 776 vor Christi Geburt eingeführt: also kommen für die Zeit von dem Sesonchosis bis auf Christum nach dieser Nachricht 3712 Jahre.

Herodotus* rechnet für die Zeit von der Regierung des Bacchus oder des Osiris bis auf den Menes 3832, und von dem Menes bis auf den Sethon, der im Jahr 710 vor Christi Geburt auf den Thron kam, 11340 Jahre. Man sehe nun, die Zahl 3832 bedeute periodische Mondrevolutionen oder Sternmonden: so betragen sie 286 Sonnenjahre. Man sehe für die Zahl 11340 lauter Jahreszeiten oder dreymonathliche Jahre: so geben sie 2835 Sonnenjahre. Endlich addire man man die 710 Jahre vor Christi Geburt zu den 286 und 2835: so steigt das Alter des Osiris vor Christo nach den Grundsätzen des Herodotus, auf 3831 Jahre. Hierbey ist noch zu merken, daß Menes, der von vielen für den ersten ägyptischen König gehalten wird, nach dieser Berechnung 3545 vor Christi Geburt gelebt hat: denn $2835 + 710 = 3545$. Also hat ihn Pevron, der ihn in das Jahr 2969 setzte, zu jung gemacht.

Diodorus aus Sicilien** nahm 15000 Jahr für die Zeit von dem Zorus bis auf die 180ste Olympiade oder bis auf das Jahr 60 vor Christi Geburt. Nun machen 15000 Jahreszeiten oder dreymonathliche Jahre 3750 Sonnenjahre; man setzte die 60 hinzu: und man bekommt nach diesen Grundsätzen 3810 Jahr von dem Zorus bis auf Christum.

Pomponius Mela*** spricht: in Aegypten haben die menschlichen Könige bis auf den Amasis 13000 Jahre

* Lib. II. c. 43. Freret. I. c. 229.

** L. I. Sect. II. p. 98. *** L. I. c. 9.

Jahre geherrscht. Amasis kam im Jahre 538 vor Christi Geburt zu der Regierung. Aber 13000 Jahreszeiten machen 3250 Jahr. Also $3250 + 538$ giebt 3788 Jahr von dem Horus bis auf Christum.

§. 19.

Letzt angeführte Berechnungen der Dauer des ägyptischen Reichs stimmen alle, bis etwa auf ein paar Jahrhunderte, mit einander überein; und man darf sich wegen eines so kleinen Unterschieds ganz und gar nicht wundern: denn man ist in der Geschichte ja überhaupt nicht gewohnt, genauere Bestimmungen anzutreffen; zumal wenn man sich auf die Chronologie der ganz alten Zeiten einläßt. Unterdessen wird man doch auch diese kleine Abweichung daher, weil nicht alle angeführte Geschichtschreiber genau von einer und eben derselben Epoche der Aegyptier zu zählen angefangen haben, auf verschiedene Art verbessern und berichtigen können. Manethon hielt den Uranus ohnfehlbar für den ersten ägyptischen König und machte dessen Regierung zu der Epoche seiner Zeitrechnung; Dicearchus hingegen, der erst mit dem Sesonchosis zu rechnen anfieng, zählte also die Jahre des Uranus, des Saturns, des Osiris und des Horus weniger als Manethon: nun machen diese vier Generationen, zufolge der vorher angeführten Nachrichten 133 Sonnenjahre, welche zu der, in nächst vorhergehender Paragraphe bestimmten Jahrzahl des Dicearchus addirt, 3845 Jahre von dem Uranus bis auf Christum bringen. Herodotus setzte den Anfang seiner Zeitrechnung in die Epoche des Osiris: daher muß man in diesem Falle noch zwei Generationen für den Saturn und Uranus hinzu thun. Nimmt man also obige 133 ein halb mal: so kommen, zufolge, den vorhergehenden Grundsätzen des Herodotus 3897 Jahr von dem Uranus bis auf Christum. Diodorus aus Sicilien fängt mit dem Horus an: also darf man

man nur zu der obigen Rechnung, die wir aus seinen Grundsätzen gezogen haben, drey Generationen oder 100 Jahr addiren: und dann wird Uranus in das Jahr 3910 vor Christi Geburt fallen. Pomponius Mela machte ohnsehbar entweder mit dem Zorus oder Sesonchosis Epoche: also muß man entweder drey oder vier Generationen, das heißt, entweder 100 oder 133 Jahr zu dem obigen Resultate addiren: so bekommt man entweder 3888 oder 3921; und das Mittel hieraus ist = 3905.

Wenn man endlich von der oben gefundenen Dauer der Welt zufolge der alten ägyptischen Zeitrechnung = 6128, und nach dem Diogenes Laertius = 6138 Jahren, die Zeit vor der Sündfluth = 2245 Jahre abziehet: so bleiben im ersten Falle 3883, und im zweyten 3893 Jahr von der Sündfluth bis auf Christum übrig. Aber folgende Tafel mag die Uebereinstimmung dieser Berechnungen deutlicher vorstellen.

Manethons Grundsätze geben von der Sündfluth bis auf Christum	—	—	—	—	3901.
Dicearchs	—	—	—	—	3845.
Herodots	—	—	—	—	3897.
Diodors	—	—	—	—	3910.
Pomponiens	—	—	—	—	3905.
Aegyptische Zeitrechnung	—	—	—	—	3883.
Diogenes Laertius	—	—	—	—	3893.

Will man nun diese sieben Jahrzahlen addiren und durch 7 dividiren: so bekommt man die mittlere arithmetische Proportionalzahl = 3891, an deren Statt man die runde Zahl 3890 für das Alter des Atlas vor Christi Geburt, oder für die Epoche der Einführung der Himmelskugel bey den Aegyptiern, annehmen kann. Da aber die Sternkunde, um den Himmel auf einer Kugel abzubilden, lange Zeit vorher bearbeitet gewesen seyn muß: so folgt übrigens noch aus dieser Betrachtung, daß die

die Sternkunde gegenwärtig weit älter als 3890 + 1776 Jahre seyn muß.

Oben, in der siebzehnten Paragraphe haben wir gefunden, daß sich die Zeit von der Sündfluth bis auf Christum nach indianischen Grundsätzen auf 3948 Jahr reduciren läßt: also sind es die Aegyptier nicht allein, welche dergleichen alte Momente einer gut bearbeiteten Sternkunde aufweisen können. Auch findet man bey dem Justinus, daß Trogus Pompejus die Dauer des scythischen Reichs, welches sich im Jahre 1650 vor dem Cyrus endigte, auf 1500 Jahr geschätzt hat. Nun kam Cyrus 550 Jahr vor unserer Zeitrechnung auf den Thron: also hat sich das scythische Reich im Jahre 3700 vor Christo angefangen*. Und wir werden überdieß noch zeigen, daß sich auch die alten chinesischen Traditionen bis auf 3851 Jahr vor Christi Geburt erstrecken**.

Dergleichen sonderbare Synchronismen verdienen meines Erachtens allerdings unsere Aufmerksamkeit. Aber ob sie sich gleich auf den unlängbaren Satz, daß man sich von je her ganz verschiedener Einheiten zu Abmessungen der Zeit bedient hat, gründen: so halten wir sie doch, wie gesagt, selbst für bloße Konjekturen.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Sternkunde vor der Sündfluth.

§. I.

Die Untersuchung der astronomischen Geschichte vor der Sündfluth gründet sich keinesweges auf die Nachrichten von Adam und Zenoach oder auf die Nachrichten

* Mém. de l'Acad. des Inscriptions. T. XXI. p. 110.

** Unten. Absch. 3 §. 23.